Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 6,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 225 | Freitag, den 19. August 1938 | Jahrgang 193

Zwei Welten.

Ungewöhnlich scharfe Auseinandersetzung zwischen Lord Rothermere und Wickham Steed.

Die Situation, in der Europa sich befindet, die Kontroverse zwischen dem Geiste von Versailles und einer konstruktiven Politik der Befriedung, wird schlagartig durch einen Briefwechsel zwischen zwei namhaften Persönlichkeiten des englischen Lebens, Lord Rothermere und Wickham Steed, beleuchtet. Wickhams Steed ist durch seine Propagandaarbeit für die Northcliffe-Presse im Weltkrieg und als langjähriger Chefredakteur der „Times" als Deutschengegner bekannt geworden, während Lord Rothermere schon seit Jahren durch sein offenes Eintreten für eine grundsätzliche Revision der Pariser Vorortdiktate und für eine Zusammenarbeit mit Deutschland die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Die nun auf der Plattform offener Briefe ausgetragene Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Männern umreißt besonders klar die beiden sich gegenüberstehenden Welten, von denen Wickham Steed den Geist von Versailles zu seinem Bekenntnis erwählt hat. Bemerkenswert ist die ungewöhnliche Schärfe, mit der die beiden Politiker einander gegenübergetreten sind, eine Schärfe, die man in England bei einem Meinungswechsel bisher überhaupt noch nicht gekannt hat.

Den ersten Vorstoß machte Wickham Steed, indem er Lord Rothermere eines „beinahe verbrecherischen Leichtsinns" beschuldigte und ihm vorwarf, Deutschland zu seiner Haltung gegenüber der Tschecho-Slowakei ermutigt zu haben. Er schwäche dadurch die Stellung Englands, das nach einem Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei das nächste Angriffsziel für die deutschen „Weltherrschaftspläne" werde. Steed befürwortet die Unterstützung der Tschecho-Slowakei durch England und Frankreich „gegen die die ganze Welt bedrohende deutsche Gefahr". Lord Rothermere wartete gegenüber diesen Phrasen eines in seinem Hasse blinden Politikers mit Tatsachen über das „Monstrum" des tschecho-slowakischen Staates auf und bemerkt, daß das englische Volk die Regierung daran hindern werde, sich in irgend einer Art für diesen Staat einzusetzen. Seit ihrem Bestehen habe die tschechische Gewaltherrschaft Deutsche, Ungarn, Slowaken und Polen ohne jeden Einspruch der Genfer Liga unterdrückt. In seinen weiteren Ausführungen bezeichnete Lord Rothermere seinen Gegner als einen „Bourbonen-Journalisten", der nicht vergessen und nichts zugelernt habe und nicht wisse, daß die Welt von 1938 nicht mehr die Welt von 1914 ist. Die Haltung Wickham Steeds und seiner Freunde begünstige einen neuen Weltkrieg, der bedeutend grausamer und härter als der von 1914 sein würde. Sollte England für irgend welche Interessen des europäischen Kontinents zum Kriege schreiten, so würden wohl ohne Zweifel einige der größten und wichtigsten Dominions ihre Neutralität erklären und damit das Ende des englischen Weltreiches herbeiführen.

Offenbar fühlte Wickham Steed sich der Argumentation Lord Rothermeres nicht gewachsen, denn er antwortete nun mit einer Schimpfkanonade in der er den Beherrscher der „Daily Mail" und der „Evening News" als „Nazipropagandisten" verdächtigte. Im Eifer der Auseinandersetzung verstieg Wickham Steed sich zu dem Satz, die Verteidigungslinie Englands verlaufe heute nicht mehr am Rhein, sondern an der tschechischen Grenze! Lord Rothermere war nicht müßig, auf den groben Klotz einen groben Keil zu setzen, allerdings ohne dadurch seine positive Argumentation abzuschwächen. Wenn Wickham Steed so verrückt sei, zu erklären, Großbritannien müsse für das von Moskau kontrollierte Prag kämpfen, so leide er offenbar an einer bedauerlichen Geistesverwirrung. Es sei dem englischen Volke völlig neu, daß die Tschecho-Slowakei die Grenzlinie Englands darstelle. Im übrigen bestätige der Brief Wickhams Steeds die von seinem Bruder Lord Northcliffe, vertretene Auffassung, daß Wickham Steed ein Mann von verbogener und empfindlich gestörter Urteilskraft sei.

Steed beschränkte sich in einer neuen Erwiderung, offenbar wutentbrannt über Lord Rothermeres souveräne Haltung, völlig auf gehässige Ausfälle, indem er eine Retourkutsche fuhr und seinen Gegner als den Mann von gestörter Urteilskraft hinzustellen versuchte. Die Auseinandersetzung zwischen Wickham Steed und Lord Rothermere dürfte wohl geeignet sein, die englische Oeffentlichkeit zu einem ernsten Nachdenken anzuregen, und wenn dieses Nachdenken auch in allen einflußreichen politischen Kreisen seinen Eingang fände, so wäre schon viel erreicht. Denn daran kann wohl kein Zweifel bestehen, daß die logischen Folgerungen aus dem Briefwechsel zwischen Steed und Rothermere nicht nur die Kluft aufzeigen, die zwischen dem Geiste von Versailles und dem Willen zum europäischen Neuaufbau besteht, sondern daß diese Folgerungen auch zu Gunsten der von Lord Rothermere vertretenen Auffassung ausfallen müssen. ZZ

Marktordnung in Oesterreich eingeführt. Im Reichsgesetzblatt Nr. 130 vom 18. 8. 1938 erscheinen zwei Verordnungen, durch die in Oesterreich für die Ernährungswirtschaft grundsätzlich das Recht der Marktordnung eingeführt wird, wie es bisher im Altreich galt.

Moskau regiert in der Tschechei.

Tschechische Pöbelbanden fallen über Sudetendeutsche her. / Wüste Ausschreitungen in Brüx. / Die tschechische Polizei sieht lächelnd zu.

„Uns schützt Moskau."

DNB **Prag**, 18. August.

Nach einer Meldung der „Brüxer Zeitung" ereigneten sich am Dienstagabend in Brüx wüste Zwischenfälle. Die Brüxer Ortsgruppe der Sudetendeutschen Partei veranstaltete gemeinsam mit der Brüxer Heimatgemeinde auf dem „Ersten Platz" eine Feier anläßlich des Amtsantritts des neuen Bürgermeisters Dr. Ott. Um die Feier zu stören, hatten sich auch die Gegner der Sudetendeutschen Partei, Tschechen und Kommunisten, eingefunden, die gemeinsam vorgingen. Die planmäßig postierten Störungstrupps griffen durch ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert und ununterbrochenes Gebrüll in der wüstesten Weise in die Feier ein. Das Gejohle und Gepfeife erreichte seinen Höhepunkt während einer Ansprache des Bürgermeisters.

Nach der Feier, während der die Staatspolizei zwar einen direkten Sturm der Tschechen und Kommunisten auf die Versammlung verhinderte, ohne indessen die Ruhe herzustellen, kam es zu Ueberfällen seitens der sich wie wütend gebärdenden verbrüderten Angreifer auf die in mustergültiger Disziplin heimkehrenden deutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Die Ueberfälle dauerten die ganze Nacht hindurch an.

Einzelheiten, die hierzu noch bekannt werden, werfen ein grelles Licht auf das unerhörte Verhalten der tschechischen und kommunistischen Ruhestörer, auf die erstaunliche Untätigkeit der tschechischen Polizei und auf die bewunderungswürdige Disziplin und Zurückhaltung der Sudetendeutschen.

An dem deutschen Festzug nahmen etwa 5000 Personen teil. Der Aufmarsch erfolgte in voller Disziplin unter dem Schutz einer starken Gruppe sudetendeutscher Ordner durch die festlich geschmückten und erleuchteten und von Zuschauern dicht umsäumten Straßen.

Schon während des Umzuges waren von Gehsteigen wiederholt tschechische Schmähruse vernehmbar, es kam auch schon zu tschechischen Provokationen schwerster Art, die aber von den Deutschen nicht beachtet und auch nicht beantwortet wurden.

Als der Zug auf dem Ersten Platz aufmarschierte, auf dem die Feier veranstaltet wurde, setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert und Gejohle ein, wobei auch Lärminstrumente verwendet wurden. Die Demonstranten beschimpften die Sudetendeutschen mit den gemeinsten Worten, was aber wieder nicht beachtet wurde. Dieser Umstand versetzte die Provokateure in eine immer größere Erregung, und auch während der Feier tobte der Lärm weiter.

In Sprechchören wurde u. a. tschechisch gerufen: „Es lebe Moskau!" und „Uns schützt Moskau!"

Dr. Ott, der neue sudetendeutsche Bürgermeister, erinnerte in seiner Ansprache an die vergangenen fünf Jahre der Rechtlosigkeit der Gemeindeselbstverwaltung und erklärte dann: Wir lassen uns unsere Gemeindeverwaltung unter gar keinen Umständen mehr nehmen, mag da kommen, was da wolle. Die Ansprache des Bürgermeisters wurde wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, der auch die Schreier der Gegenseite übertönte. Vor dem Polizeigebäude, vor dem der Gehsteig schließlich, wenn auch mit denkbar größter Nachsicht gegen die Demonstranten, geräumt wurde, war der Lärm am stärksten. Auch der Abmarsch der Sudetendeutschen vom Marktplatz erfolgte geordnet und diszipliniert. Das Ende des Zuges hatte den Platz aber noch nicht verlassen, als die polizeiliche Absperrung von brüllenden Demonstranten durchbrochen wurde und eine wilde Horde den abziehenden Deutschen nachrannte.

Die Tschechen und die Kommunisten beschimpften und bespuckten die Sudetendeutschen, warfen mit Steinen und Schmutz, und stießen die Vorübergehenden mit den Fäßen.

Man muß sich wundern, daß die Disziplniertheit der Festzugsteilnehmer auch jetzt noch anhielt, obwohl die Empörung begreiflicherweise aufs höchste gestiegen war. An der Turnhalle, wo sich der Zug aufzulösen begann, wurden die Sudetendeutschen erneut auf das gemeinste beschimpft und offen angerempelt.

Die anwesenden Polizisten zeigten sich außerstande, Ordnung zu schaffen. Sie konnten daher auch nicht verhindern, daß ein Steinhagel gegen die Turnhalle gerichtet wurde, wobei zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Das Verhalten der Polizei war während der ganzen Veranstaltung erstaunlich passiv.

Der Polizeidirektion muß es bekannt gewesen sein, daß sich schon früh am Abend an verschiedenen Stellen der Stadt zahlreiche Tschechen sammelten. Zur Aufrechterhaltung der „Ruhe und Ordnung" waren zu wenig Kräfte aufgeboten. Trotz mehrfacher Aufforderung der Veranstalter an den diensthabenden Kommissar wurde gegen die lärmenden Demonstranten nicht eingeschritten. An Stellen, an denen nicht nur gegen die Sudetendeutschen, sondern auch gegen das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches beleidigende Aufrufe und aufreizende Drohungen ausgestoßen wurden, standen die Polizisten mit lächelnden Gesichtern.

Einen Versuch, die Lärmdemonstrationen zu unterbinden, hat die Polizei überhaupt nicht unternommen. Auch als es zu Angriffen gegen die Festzugsteilnehmer kam, schritt die Polizei nicht ein. Dafür hatte die Polizei aber verboten, daß die Straßen von den Ordnern der Sudetendeutschen Partei abgesperrt wurden. So wurde der Festzug ein Spießrutenlaufen unter polizeilicher Aufsicht.

Aus dem Schmährufen und Sprechchören war zu entnehmen, daß eine große Anzahl der Demonstranten linksgerichtete Elemente waren. Die Rufe, in denen „Moskau" und „Sowjetrußland" deutlich herauszuhören waren, ließen über die Parteizugehörigkeit der Schreier jedenfalls keinen Zweifel. Unter den Demonstranten waren auch viele Auswärtige. Unter den zahlreichen Jugendlichen bemerkte man sogar Schüler des Brüxer tschechischen Gymnasiums, die mit besonderem Eifer dem Gymnasialprofessor auf dem Balkon des Stadthauses zupfiffen. Mit am eifrigsten waren die weiblichen Demonstranten, die mit hysterischem Gesicht wiederholt versuchten, die Polizeikette zu durchbrechen.

Es dauerte geraume Zeit, ehe die Zwischenfälle ein Ende fanden. Die ganze Nacht hindurch hörte man tschechische Gruppen durch die Straßen ziehen und laut auf Hitler und Henlein schimpfen. An verschiedenen Stellen der Stadt gaben Hilferufe Kunde von Ueberfällen.

Wie die „Brüxer Volkszeitung" berichtet, wurden fast 200 Aussagen von Ueberfallenen zu Protokoll gegeben. Diese protokollarischen Unterlagen sind erneute Beweise dafür, welchen Mißhandlungen Sudetendeutsche in der Tschecho-Slowakei schutzlos ausgesetzt sind.

Fast 200 Fälle werden durch diese Protokolle registriert: Männer und Frauen wurden mit Wasser begossen, bespuckt, mit Schmutz und Kot beworfen. Anderen wurden die Kleider zerrissen. Wieder andere erhielten Faustschläge ins Gesicht oder wurden zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten.

An diesen Zusammenstößen war verschiedentlich der der Polizei wohlbekannte Hetzer Nazarkzuk beteiligt, ohne aber von den Beamten an den Ausschreitungen gehindert zu werden. Von den Demonstranten wurden auch Versuche unternommen, das Gasthaus „Zum weißen Lamm" zu stürmen, und schließlich drangen ganze Horden von Tschechen in das Café Baier ein und begingen Hausfriedensbruch, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre.

Schuldenbereinigung im Geiste der Gemeinschaft.

Alte Schulden, die den Neuaufbau einer Existenz erschweren, sollen bereinigt werden. Freiwilliger Vergleich zwischen Schuldnern und Gläubigern.

Ein wichtiges Gesetz.

v **Berlin**, 18. August.

Das Gesetz über eine Bereinigung der alten Schulden, das der Führer auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, erlassen hat und das soeben im Reichsgesetzblatt verkündet wird, ist ein weiteres Glied in der Kette der Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Schulden in Ordnung zu bringen, die aus der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges mit ihrer drückenden Last ungeregelt zurückgeblieben sind.

Durch den gewaltigen Wirtschaftsaufschwung, den das deutsche Volk seit der Machtübernahme erlebt, ist ein Millionenheer von Volksgenossen, die in der überwundenen Wirtschaftsepoche aus dem Erwerbsleben ausgestoßen waren, wieder zu Arbeit und Brot gekommen. Unter ihnen sind viele, die keine rechte Freude an der neuen Arbeit finden können, weil sie eine unverhältnismäßig große Last alter Schulden niederdrückt. Es sind dies besonders die Volksgenossen, die früher eine Landwirtschaft, einen Handwerksbetrieb, ein kaufmännisches oder anderes Gewerbe, ein Eigenheim, eine Siedlerstelle oder sonstigen Haus- und Grundbesitz hatten, und die diese wirtschaftliche Grundlage ihrer früheren Lebenshaltung seinerzeit unter dem Druck der katastrophalen Wirtschaftsnot zur Befriedigung ihrer Gläubiger haben hingeben müssen. In gleicher Lage sind diejenigen, die in der Zeit, als die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung noch verfolgt und wirtschaftlich boykottiert wurden, infolge ihres Einsatzes für die Bewegung zur Aufgabe ihres Besitzes gezwungen worden sind. Viele dieser Schuldner sind, obwohl sie alles, was sie hatten, zur Befriedigung ihrer Gläubiger hingegeben haben, mit Schulden belastet geblieben, die bei der erzwungenen Vermögensauflösung nicht getilgt werden konnten. Die alten Schulden dieser Art sind zwar von den Gläubigern in großem Umfange als wertlos abgeschrieben worden und werden nicht mehr geltend gemacht. Es gibt aber auch viele Gläubiger, die mit allen Mitteln versuchten, die alten Forderungen von den Schuldnern rücksichtslos beizutreiben.

So kommt es, daß Schuldner, die ohne ihr Verschulden schon einmal ihre Existenzgrundlage verloren haben, durch alte Schulden gehindert werden, sich eine neue Lebensstellung aufzubauen oder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Es widerspricht dem Gerechtigkeitsempfinden, daß der rücksichtslose Gläubiger Vorteile vor dem rücksichtsvollen Gläubiger erlangt.

Es war deshalb nicht nur im Interesse der notleidenden Schuldner, sondern auch im Interesse der Gläubiger notwendig, eine Vereinigung der alten Schulden herbeizuführen. Dies ist durch das neue Gesetz geschehen.

Das Gesetz gilt für zwei Personenkreise von Schuldnern:

1. Es gilt für Schuldner, die infolge der Wirtschaftsnot bei der Machtübernahme oder infolge ihres Einsatzes für die Bewegung bei der Ausübung eines selbständigen Berufes vor dem 1. Januar 1934 wirtschaftlich zusammengebrochen sind, vorausgesetzt, daß sie im Konkurs, infolge Anordnung der Zwangsversteigerung ihres Grundbesitzes oder Schiffes oder wegen sich häufender Vollstreckungen in das

General Vuillemin beim Führer.

Frontflieger achten den einstigen Gegner und sind mit Verstand und Herz gegen einen neuen Krieg.

Im Kreise deutscher Flieger.

DNB **Berlin**, 18. August.

Der Führer und Reichskanzler hat heute mittag den zurzeit auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring in Deutschland weilenden Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, empfangen.

*

An dem Empfang im Haus der Flieger nahmen neben General Vuillemin und seinen Begleitern von französischer Seite der Botschafter Francois-Poncet, der Militärattaché General Renondeau und der Luftfahrtattaché Oberst de Gefrier teil. Deutscherseits waren außer der Luftwaffe auch Heer und Kriegsmarine vertreten.

Im Auftrage und in Vertretung von Generalfeldmarschall Göring hieß General der Flieger Milch die Gäste im Namen der Luftwaffe und des Deutschen Reiches willkommen. Er gab der Freude darüber Ausdruck, die im Oktober vorigen Jahres erfahrene Gastfreundschaft nun erwidern zu können. Schon an dem ersten Tage des Besuches sei nach seiner Ueberzeugung eine herzliche Fühlungnahme entstanden, die sich zweifellos weiter vertiefen werde. General Milch betonte, daß ihm wie Generalmajor Udet die Tage seines Besuches bei der französischen Luftwaffe unvergeßlich seien. Er würdigte die Persönlichkeiten insbesondere von General Vuillemin und General d'Astier, die sich schon im Weltkriege als ausgezeichnete Bomben- und Jagdflieger einen Namen gemacht hätten. General Vuillemin sei der berühmteste französische Kampfflieger des großen Krieges. Sie seien heute die hervorragenden Vertreter der französischen Luftwaffe, der die deutsche Luftwaffe Achtung und Bewunderung entgegenbringe.

General Vuillemin dankte für diese freundlichen Worte der Begrüßung. Er und seine Kameraden seien über den Besuch in Deutschland hoch erfreut. Nach der ersten Pflicht der Ehrung der im großen Kriege Gefallenen wären sie nun am Mittwochvormittag in Döberitz beim Jagdgeschwader Richthofen gewesen. Hier seien in ihm starke Erinnerungen wach geworden, aber diese Erinnerungen bedeuten keine Trennung, sondern sie brächten die Gegner von einst in gegenseitiger Achtung näher. Verstand und Herz müßten sich im gleichen Geiste der Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe entgegenwenden. Und gerade die Flieger ständen hier in erster Linie, nicht aus dem Befehl der Schwäche, sondern aus der klaren Erkenntnis der Dinge.

General Vuillemin schloß seine Ausführungen mit einer Würdigung der Leistung der deutschen Ozeanflieger.

er Partei.
tigte die Nürnberg-
otorisierten Gendar-
ten erfolgte die Be-
SS-Standarte, die
n Nürnberg wieder
en Führer des SS-
zen.
Gemeinschaftsarbeit.
it in Gemeinschafts-
Kraft durch Freude",
und der Stadtver-
e begonnen. Bisher
den abgeleistet und
ert. Im September
tfinden.
nd, kräftig, wider-
auch zum Vorteil
Dein Kind!
amt für die
Stadt
achen
Pieper
dorfer Str. 90
8385
Volle Kassen-
höchste
Umsätze!
Der Wunsch
und Traum
eines jeden
Geschäfts-
mannes.
Bei vielen tat-
sächlich nur ein
Wunsch oder
Traum, der nie
in Erfüllung
gehen wird, da
sie rückständig
sind und heute
noch glauben,
ohne Werbung
auszukommen.
Dabei ist es eine
unzählige Male
erwiesene Tat-
sache, daß eine
richtig durch-
geführte Wer-
bung verkaufen
hilft und die
Umsätze steigert.
Der anerkannt
beste Werbe-
träger ist die
Zeitung.
gestellter
u verändern.
Maschinendurch-
Kolonialwaren-
Gehaltsangabe unter
olksszeitung, Rheine.
Gelegenheit!
schmaschine, ca. 20
enleistung, wenig ge-
generalüberholt, mit
ntie, außerdem einige
alzenschrotmühlen,
generalüberholt, mit
ntie äußerst preiswert
8370
r 8370 an die Anz.-
o. Münster i. W.
Verkaufsstellen:
Boldhaus, Adolf-Hitler-
Med.-Drog.: Haltern:
kumer Str. 44; Löwen-
Rekumer Str. 25; Alisso-
g, Recklinghauser Str.
Central-Drog. A. Bär-
Med.-Drog.: Stadt-
Terrahe's Med.-Drog.:
e's Med.-Drog.: Cen-
en; Warendorf: Drog.

bewegliche Vermögen die wirtschaftliche Grundlage ihrer selbständigen Lebenshaltung zur Befriedigung der Gläubiger hingegeben haben. Diese Schuldner können eine Vereinigung der alten Geldschulden erlangen, die aus der Zeit vor ihrem wirtschaftlichen Zusammenbruch stammen.

2. Es gilt ferner für Schuldner, die vor dem 1. Januar 1934 infolge der Wirtschaftskrise oder infolge ihres Einsatzes für die Bewegung ihr Eigenheim oder sonstigen Haus- und Grundbesitz infolge Anordnung der Zwangsversteigerung verloren haben. Bei diesen Schuldnern unterliegen der Vereinigung die alten Geldschulden, die an dem früheren Grundbesitz durch Grundpfandrecht gesichert waren oder durch diesen Grundbesitz verursacht sind.

Ausgeschlossen ist die Anwendung des Gesetzes, wenn der Schuldner wegen unehrenhaften oder leichtfertigen Verhaltens eines Schutzes nicht würdig ist oder wenn es aus einem anderen Grunde dem gesunden Volksempfinden widersprechen würde, ihn zu schützen. Auch für die jüdischen Schuldner kommt das Gesetz nicht zur Anwendung

Für die Vereinigung der alten Schulden stellt das Gesetz einige wichtige Grundsätze auf. Sie gehen von dem Gemeinschaftsgedanken aus, der das Recht auch im Bereich der Schuldenverhältnisse beherrscht und von den Partnern eines Schuldverhältnisses verlangt, daß sie aufeinander die Rücksicht nehmen, die sie sich als Mitglieder der neuen Volksgemeinschaft schuldig sind. Die alten Schulden, die einen Schuldner noch belasten, sollen seiner Leistungsfähigkeit angepaßt und damit auf ihren wirklichen Gegenwartswert gebracht werden.

Dabei soll der Gläubiger dem Schuldner die Möglichkeit lassen, sich eine neue Lebensstellung auszubauen und wieder zu einer angemessenen Lebenshaltung zu gelangen. Der Schuldner andererseits soll sein neues Einkommen oder Vermögen, soweit es die Bedürfnisse einer angemessenen Lebenshaltung übersteigt, redlich und nach besten Kräften zur Tilgung alter Schulden verwenden. Reicht die Leistungsfähigkeit des Schuldners nicht aus, um alle Gläubiger zufriedenzustellen, die noch alte Forderungen geltend machen, so soll die soziale Bedeutung der Forderung und die Bedürftigkeit des Gläubigers dafür maßgebend sein, ob und inwieweit er zu berücksichtigen ist. Rechte der Gläubiger gegenüber Bürgen und Mitschuldnern sollen grundsätzlich unberührt bleiben, nur ausnahmsweise können diese Rechte in die Schuldenbereinigung einbezogen werden, wenn dies erforderlich ist, um eine unbillige Härte zu vermeiden.

Nach diesen Grundsätzen die Vereinigung der alten Schulden durchzuführen, ist in erster Linie Sache der beteiligten Gläubiger und Schuldner.

Läßt sich eine gütliche Vereinigung der alten Schulden nicht durchführen, so kann der Schuldner oder ein Mitverpflichteter die Entscheidung des Richters beantragen. Gelingt es auch dem Richter nicht, eine endgültige Schuldenbereinigung zustande zu bringen, so gestaltet er durch seine Entscheidung die Rechtsbeziehungen der Beteiligten nach den Grundsätzen des Gesetzes. Zu diesem Zweck gibt das Gesetz dem Richter sehr weitgehende Befugnisse.

Der Richter kann u. a. Zinsen regeln, Stundung gewähren, Teilzahlungen festsetzen, aber auch alte Schulden erlassen, die der Schuldner in zehn Jahren nicht abtragen kann.

Hat der Gläubiger einer alten Forderung ein Grundstück oder Schiff des Schuldners in der Zwangsversteigerung erworben, es weiter veräußert und dabei einen Gewinn erzielt, so kann der Richter die alte Schuld in Höhe des Gewinns für erloschen erklären.

Das gerichtliche Verfahren, das im Gesetz vorgesehen ist, ist kein Streitverfahren, sondern ein Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Zuständig zur Entgegennahme und Behandlung der Anträge ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Vorsitz hat. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichtes steht den Beteiligten die sofortige Beschwerde zum Landgericht und die sofortige weitere Beschwerde zum Kammergericht in Berlin oder zum Oberlandesgericht München offen. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen. Zur Förderung einer einheitlichen Rechtspraxis hat der Reichsjustizminister die Beschwerdeentscheidung einem einzigen Landgericht für jeden Oberlandesgerichtsbezirk übertragen. Für das Verfahren der weiteren Beschwerde ist die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft vorgesehen. Der Staatsanwalt erhält Kenntnis von jeder Entscheidung des Beschwerdegerichts, die mit der weiteren Beschwerde angefochten wird, wie auch von der Beschwerdeschrift, er kann sich zur Sache äußern und Anträge stellen.

Damit der außergerichtlichen oder richterlichen Schuldenbereinigung nicht durch Zwangsvollstreckungen vorgegriffen wird, ist ein vorläufiger Vollstreckungsschutz vorgesehen, der dem Schuldner oder Mitverpflichteten auf Antrag durch das zuständige Amtsgericht gewährt werden kann.

Das Gesetz ist auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Altreiches zugeschnitten und gilt bis auf weiteres nur im Altreichsgebiet. Die Inkraftsetzung des Gesetzes für das Land Oesterreich ist aber ausdrücklich vorbehalten.

Müller-Brandenburg Oberstarbeitsführer. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberarbeitsführer Herm. Müller-Brandenburg, Abteilungsleiter im Dienstamt der Reichsleitung, zum Oberstarbeitsführer befördert.

Herzlicher Empfang der HJ-Führer in Tokio.

:: **Tokio,** 17. August.

Die 30 Hitler-Jugendführer, die auf der Reise nach Japan vorher in Hongkong und Schanghai gewesen waren, trafen am heutigen Mittwoch von Yokohama kommend auf dem Hauptbahnhof in Tokio ein, wo sie wahrhaft festlich empfangen wurden. Auf dem Bahnsteig waren zur Begrüßung erschienen: Vizekultusminister Ito als Vertreter der japanischen Regierung, die Leiter der japanischen Jugendverbände, so K. Osaka vom Jungmännerverband und Frau Yoshioka vom Jungmädelverband und Admiral Takeshita, Graf Futara und General Suzuki von den Pfadfinderverbänden, ferner der Oberbürgermeister von Tokio, Kohashi, und der frühere Botschafter in Berlin, Graf Mushakoji, weiter zahlreiche Vertreter der Behörden. Ferner sah man eine faschistische Abordnung, Vertreter der italienischen Botschaft und den nationalspanischen Geschäftsträger. Endlich waren der deutsche Botschafter Ott, eine Abordnung der Ortsgruppe der NSDAP, deutsche Vertreter der Gemeinde und die gesamte „Deutsche Jugend Japans" zur Begrüßung anwesend.

Nachdem die HJ-Führer herzlich willkommen geheißen worden waren, begaben sie sich auf den Bahnhofs-Vorplatz, wo sie von vielen tausend Mitgliedern der japanischen Jugendverbände erwartet wurden. Rund 3000 Vertreter der Pfadfinder, der Jungmänner, der Jungmädel, des Jungvolks mit Musikkapellen und Fahnen bildeten Spalier bis zum Kaiserpalast.

Als die HJ-Führer vor dem Bahnhof Aufstellung nahmen, wurden sie mit stürmischen Zurufen begrüßt. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vizekultusministers Ito und dem Dank des Gebietsführers Schulze und des Leiters der Abordnung, Redeker, wurden die Hymnen der beiden befreundeten Nationen gespielt. Dann marschierten die HJ-Führer, begleitet von Abordnungen des japanischen Jungvolks, der Ortsgruppe der NSDAP, der deutschen Gemeinde durch jubelnde Massen zum Kaiserpalast.

Auch in den Zeitungen Tokios wird die Abordnung der Hitlerjugend auf das herzlichste begrüßt.

Der Rundfunk in Tokio veranstaltet am heutigen Mittwochabend einen „Hitlerjugend-Abend", bei dem Vizekultusminister Ito, Gebietsführer Schulze und Redeker sprechen werden. Das größte Kino Tokios führt ab Mittwochabend deutsche Filme über die Hitlerjugend und das neue Deutschland vor. Zur Begrüßung wurde ein Buch „Hitlerjugend" von Prof. Momo mit einem Geleitwort vom Leiter des deutsch-japanischen Kulturinstituts, Donat, herausgegeben. Außerdem erscheint auf Schallplatten ein „Begrüßungsgesang für die Hitlerjugend".

Wieder ein Fall tschechischer Halsabschneiderei.

Sudetendeutscher Bauer kämpft verzweifelt um seinen Hof.

Ueble Würgetechnik tschechischer Banken.

DNB **Prag,** 18. August.

Mit welchen brutalen Mitteln die Tschechen und vor allem die berüchtigte Tschechisierungsorganisation „Jednota" vorgeht, um sudetendeutsche Bauern von Haus und Hof zu vertreiben und somit immer weiteres Gebiet in ihre Hände zu bekommen, beweist ein neuer Fall in der Gemeinde Nemcic im Bezirk Klattau im Böhmerwald. Gegen den deutschen Bauern Rohrbacher wird seit Wochen von den Tschechen ein förmliches Kesseltreiben veranstaltet, nur weil er Deutscher ist und sich mannhaft zu seinem Volkstum bekennt. Auch in Nemcic war es tschechischen Machenschaften in den letzten Jahren geglückt, die deutsche Bevölkerung fast völlig auszuschalten, so daß man fast meinen konnte, als handele es sich um ein rein tschechische Gemeinde. Im Jahre 1938 aber wurde eine Ortsgruppe der Sudetendeutschen Partei ins Leben gerufen, die außerordentlichen Zuspruch fand, zumal sich auch jene Deutschen, die von den Tschechen als zu ihnen gehörig geführt wurden, offen zu dem von der SdP vertretenen Volkstum bekannten.

Aus Verärgerung über diese Entwicklung verschärften die Tschechen ihren bis dahin mit gerissener Scheinheiligkeit nur versteckt geführten Vernichtungskampf gegen die deutschen Bauern. Vor allem richtete sich ihr Haß gegen Rohrbacher. Die Tschechen legen jetzt alles darauf an, ihn von Haus und Hof zu vertreiben. Die Sache begann damit, daß zwei tschechische Banken im Juni dem Rohrbacher plötzlich ihre Hypotheken in Höhe von insgesamt nicht einmal 70 000 Tschechen-Kronen kündigten, obgleich sie durch den auf mindestens 200 000 Kronen geschädigten Wert des Grundstückes vollauf gedeckt waren. Da Rohrbacher nicht imstande war, diesen Betrag zuzüglich einer recht erheblichen Zinssumme auf den Tisch des Hauses zu legen, wurde er unverzüglich verklagt. Das Gericht fällte ein Versäumnisurteil, und alsbald wurde von einer der tschechischen Sparkassen die Zwangsversteigerung des Hofes betrieben. Sogleich meldete sich auch die andere tschechische Bank und teilte dem Bauern mit, daß sie sich dem Zwangsversteigerungsverfahren anschließen werde, wenn Rohrbacher nicht sofort seine Schuld einlöse.

Außerordentlich bemerkenswert war die Erklärung des Rechtsvertreters der tschechischen Banken, der den deutschen Bauern mit folgenden Worten abfertigte: „Noch in diesem Monat müssen Sie von Nemcic weg, dann wird Ruhe werden. Würden Sie sich aber umstellen, und so für die Tschechen werben, wie Sie es für die SDP tun, dann wäre alles in Ordnung, Sie brauchten sich um nichts zu kümmern und alles bleibt beim alten." (!!)

Aus diesem unerhörten Vorgehen gegen einen von vielen sudetendeutschen Bauern ist wieder einmal klar ersichtlich, daß alle in Prag ausgesprochenen Ausgleichsbeteuerungen in den Wind gesprochen sind, solange untergeordnete Organe nicht mit jener Autorität, die von jedem wohlgeordneten Staat erwartet werden kann, angehalten werden, Regierungsbefehle auszuführen. Zu den Kräften, die sich über Anordnungen der Prager Regierung mit frecher Dreistigkeit hinwegzusetzen pflegen, gehört vor allem die staatlich unterstützte „Jednota".

Geheimnisvolle tschechische Instruktionskurse.

DNB **Asch,** 18. August.

Schon seit einiger Zeit gehen im sudetendeutschen Gebiet geheimnisvolle Dinge vor sich. An den Abenden kann man auf abgelegenen Bezirksstraßen, aber auch auf Landstraßen die Abhaltung von Autofahrkursen beobachten. Die Zöglinge dieser Kurse rekrutieren sich aus den Restbeständen der sudetendeutschen Marxistenformationen. Diese Leute, die den Weg zur SdP noch nicht gefunden haben, werden von uniformierten Tschechen, Angehörigen der Staatspolizei oder der Gendarmerie ausgebildet. Es werden außerdem unter Leitung tschechischer staatlicher Angestellter auch Instruktionsstunden im Gewehrschießen abgehalten. Die Kurse werden streng geheimgehalten. Der deutschen Einwohnerschaft hat sich angesichts dieses dunklen Treibens bereits große Erregung bemächtigt. Die ausgesprochen feindliche Tendenz gegenüber der ansässigen Bevölkerung, die sich bei der Abhaltung dieser Geheimkurse bemerkbar macht, berechtigt zu der Annahme, daß hier unter dem Deckmantel und mit Beihilfe untergeordneter Sicherheitsbehörden Bürgerkriegsvorbereitungen durchgeführt werden.

Die SdP redet Fraktur.

Im Schlußteil seiner programmatischen Ausführungen, die wir in der letzten Ausgabe zum größten Teile veröffentlichten, faßte der sudetendeutsche Abgeordnete Kundt noch einmal die Grundforderungen der deutschen Volksgruppe zusammen, wobei er u. a. ausführte:

Nach Ihrer Auffassung ist der tschechischen Sprache eine absolute Vorherrschaft einzuräumen, während nach unserer Auffassung die Gleichberechtigung der Sprachen der Völker und Volksgruppen hergestellt werden muß. Zwar sagte der Ministerpräsident in seinen Ausführungen, daß in der Demokratie die Sprachenfrage nach den praktischen Bedürfnissen geregelt werden könne, doch steht das uns vorgelegte Elaborat zur Regelung der Sprachenfrage mit dieser Feststellung in absolutem Widerspruch, denn dieses Elaborat ist wortwörtlich bis auf geringfügige Aenderungen das gleiche Sprachengesetz wie bisher und legt wie bisher die Vorherrschaft der tschechischen Sprache ohne Beachtung der Lebenspraxis fest.

Aus diesen Feststellungen geht eindeutig hervor, daß zu Beginn unserer Diskussion zwischen unserer und Ihrer Auffassung eine ungeheuer große Kluft besteht. Wenn Ministerpräsident Dr. Hodza bei seinen Ausführungen feststellte: Die Regierung der Republik sieht die nationale Selbstverwaltung darin, daß sich für deren Normierung und auch für deren Vollzug im Rahmen der unantastbaren Souveränität des Staates die Angehörigen der betreffenden Nationalitäten in möglichst großem Ausmaße einsetzen, — so mag es möglich scheinen, zu einer gemeinsamen Auffassung zu gelangen, weil auch wir im Rahmen des Staates die nationale Selbstverwaltung in möglichst größtem Ausmaß verlangen. Wir waren sogar so bescheiden, sie nicht in jenem Ausmaß zu verlangen, wie wir sie hätten verlangen können.

Betrachten wir jedoch die Regierungselaborate, so müssen wir feststellen, daß diese mit der Feststellung des Ministerpräsidenten in direktem Widerspruch stehen, weil die Regierungselaborate das geringste Ausmaß in solcher Form ausgearbeitet haben, daß von einer Selbstverwaltung überhaupt nicht gesprochen werden kann.

In Anbetracht der Grundfragen, um die es hier geht, sind die vom Ministerpräsidenten berührten Fragen der Rechtsgarantie des Beschwerderechtes, der Garantie gegen die Entnationalisierung und der Regelung der Aufsichtsgewalt zum Schutze gegen die Verletzung nationaler Interessen insofern nebensächlich, als die beste Rechtsgarantie und der wirksamste Schutz gegen jede Verletzung der nationalen Interessen die entsprechende Rechtsgewährung an die Völker und Volksgruppen und ein dementsprechender Umbau des Staates allein darstellt. Von einem Umbau des Staates kann jedoch bei Ihren Vorschlägen nicht gesprochen werden. Ihre Vorschläge sind lediglich eine Kodifizierung bisheriger Bestimmungen und Praktiken, die das Unrecht bis zum heutigen Tage verursacht haben und eine Verwaltungsreform im Rahmen des bisherigen Systems.

Zu dem Vorschlage der Regierung, die Durchberatung der wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Angelegenheiten einem ganz besonderen Komitee zu übertragen, ist festzustellen, daß dieses Komitee diese Frage insolange nicht durchberaten kann, als wir nicht zu einer gemeinsamen Auffassung über die Grundfrage gelangt sind.

Daß die Regierung unsere Forderung nach Wiedergutmachung konkretisiert wünscht, wollen wir verstehen. Daß wir diese Forderungen erst noch begründen sollen, verstehen wir nicht ganz, denn allein schon aus allen protokollierten Parlamentsreden der deutschen Parlamentarier seit 1921 ist die Begründung hierfür absolut klar ersichtlich.

Wir haben aber erwartet, daß die Regierung wenigstens grundsätzlich erklärt, zur Wiedergutmachung bereit zu sein und lediglich die Durchführung und die Einigung über das Ausmaß besonderer Verhandlungen gutheißt.

Zusammenfassend dürfen wir daher sagen: Die Feststellung des Herrn Ministerpräsidenten, daß unsere Skizze und die Regierungselaborate gemeinsam als eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen in Frage kommen, steht im Gegensatz zu dem von der Regierung und dem Koalitionsausschuß gegenüber unserer Skizze in ihren Entwürfen bereits zum Ausdruck gebrachten ablehnenden Standpunkt. Die Regierungselaborate sind in sachlicher Hinsicht im diametralen Gegensatz zum Inhalt unserer Skizze und zu unserer Auffassung über eine Lösung des Nationalitätenproblems.

Daher ist es um so wichtiger, wenn man eine Einigung versuchen will, nicht über Teilfragen zu diskutieren, sondern über die Auffassungsverschiedenheit und darüber zu sprechen, ob und wie eine gemeinsame Auffassung erzielt werden kann, von der aus dann die Teilfragen geregelt werden können.

Ich habe Ihnen nun offen und ehrlich unseren Standpunkt und den Unterschied zu Ihrem Standpunkt dargelegt. Ich erwarte daß Sie ebenso offen und ehrlich hierzu Stellung nehmen werden. Obwohl das bisherige Ergebnis unserer Aussprache mit der Regierung immer noch dieselbe Kluft aufweist wie im Anfang der Gespräche, so sind wir auch heute noch bereit, darüber zu verhandeln, wie durch einen zweckmäßigen Umbau des Staates das Nationalitätenproblem und damit die Krise des Staates auf Grundlage der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins gelöst werden kann.

Allerdings machen wir Sie darauf aufmerksam, daß die Geduld unserer Bevölkerung, die noch kein Zeichen guten Willens von Ihrer Seite verspürt hat, weniger groß ist als unsere Geduld. Wenn weiterhin tschechische Organisationen und Persönlichkeiten und tschechische Regierungsblätter kein Zeichen guten Willens von sich geben, vielmehr sich in Angriffen gegen das Sudetendeutschtum und das deutsche Volk überhaupt übersteigern, dann dürfen Sie sich nicht wundern, daß das Sudetendeutschtum in ein immer größeres Mißtrauen Ihnen gegenüber hineingetrieben wird.

Gefährlich aber ist es, daß der Verband der tschecho-slowakischen Offiziere den bekannten Aufruf erlassen kann, der im diametralen Gegensatz zu den Versicherungen der Regierung und auch zu Ihren letzthin abgegebenen Versicherungen steht. Wie soll die deutsche Bevölkerung den Versicherungen der Regierung glauben, wenn ein solcher Aufruf wie der der Offiziere erscheinen kann, ohne daß er sofort beschlagnahmt und von der Regierung offiziell desavouiert wird? Daher mache ich Sie abschließend darauf aufmerksam, daß unsere Verhandlungen nur fortgeführt werden können, wenn nicht nur durch Erklärungen am grünen Tisch, sondern auch in der Haltung der tschechischen Presse, der tschechischen Organisation und staatlichen Organe sowie durch entsprechende Maßnahmen zur Schaffung psychologischer Voraussetzungen seitens der Regierung und seitens der diese tragenden tschechischen Regierungsparteien der verkündete gute Wille auch vor aller Oeffentlichkeit bewiesen wird.

USA im Netz der Komintern.

Hetze gegen die autoritären Staaten und Söldnerwerbung für Rotspanien.

Das kommunistische Netz an Universitäten und höheren Schulen.

$ **Washington,** 18. August.

Im Ausschuß des Abgeordnetenhauses zur Untersuchung nichtamerikanischer Machenschaften schilderte am Mittwoch der Gewerkschaftsführer Steele vom Verband Nationaler Vereinigungen die Wühlarbeit der zahllosen kommunistischen Organisationen, die sich mit der Agitation unter den Werktätigen, den Arbeitslosen und namentlich den Jugendlichen beschäftigen. Ihre hauptsächliche Tätigkeit erstrecke sich auf die Hetze gegen die autoritären Staaten und auf die Söldnerwerbung für Rotspanien. Hier seien zahlreiche junge Kommunisten rekrutiert worden für die sogenannten Internationalen Brigaden. Steele legte umfangreiches Material über die „American Students Union", die „American League for Peace and Democracy", die „American Civil Liberties Union" und viele andere Verbände dieser Art vor, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß diese Organisationen von der Komintern gegründet und teilweise überwiegend oder vollständig unter kommunistischer Leitung stehen. Die American Students Union, deren Wirksamkeit sich auf Universitäten und höhere Schulen erstreckt, zählt nach den Angaben Steeles über 30 000 Mitglieder und stellt nichts anderes dar als eine Tarnung der früheren Organisation „League of Communist Students".

Weiterhin schilderte Steele eingehend die aus dem kommunistischen Arbeitslosenbund hervorgegangene „Workers Alliance", die im Auditorium des amerikanischen Arbeitsministeriums gegründet wurde und — wie der genannte Gewährsmann angibt — bereits über eine halbe Million Mitglieder zählt. Die in ihren Reihen zusammengefaßten Arbeitslosen zahlen von ihrer Unterstützung monatliche Beiträge, mit Hilfe derer die Alliance Sitzstreiks in den einzelnen staatlichen Regierungsämtern organisiert, um höhere Unterstützungsbeträge zu „erkämpfen". Ferner werden aus dieser Quelle die Demonstrationen und Tumulte bezahlt, bei denen die zahlreichen bekannten kommunistischen Parolen laut werden. Vor allem aber sucht man mit Hilfe dieser Organisation eine gewerkschaftliche Zusammenfassung aller Notstandsarbeiter im kommunistischen Sinne zu erreichen.

Ein Vertreter der Antikomintern-Abteilung in der Amerikanischen Legion bestätigte alle diese Angaben und konnte ergänzend mitteilen, daß von den genannten kommunistischen Organisationen über 2000 junge Kommunisten für Rotspanien rekrutiert und ferner bereits mehrere Millionen Dollar aus Amerika an die spanischen Bolschewisten überwiesen wurden.

Der Dies-Ausschuß bemüht sich bisher erfolglos, vom Arbeitsministerium eine Antwort auf die Anfrage zu erhalten, weshalb die seit drei Jahren fällige Ausweisung des kanadischen Kommunisten Bridges immer noch nicht erfolgt ist.

Festsitzung des ungarischen Reichstages.

Der 20. August zum Nationalfeiertag erklärt.

)!(**Budapest,** 18. August.

Den Höhepunkt der dem Andenken des vor 900 Jahren verstorbenen ersten Königs von Ungarn, Stephan des Heiligen, gewidmeten Landesfeierlichkeiten bildete Donnerstag nachmittag eine gemeinsame Festsitzung beider Häuser des Reichstages, die diesmal nicht im Budapester Parlamentssaal, sondern in der Stadt Stekesfehervar, dem einstigen Sitz des großen ungarischen Königs, abgehalten wurde. Der Festsitzung wohnten außer dem Reichsverweser Horthy sämtliche Mitglieder der Regierung und alle Reichstagsmitglieder bei. In den Reihen der Zuhörerschaft befanden sich fast alle höheren militärischen, kirchlichen und zivilen Würdenträger des Landes, ferner die deutsche und die italienische Delegation, die aus Anlaß der Stephansfeier in Ungarn weilt. Auf der Tagesordnung stand lediglich der Gesetzentwurf über die Verewigung des Andenkens des großen Königs, der das ungarische Königreich gegründet und das ungarische Volk zum Christentum bekehrt hat.

In der Einleitung des Gesetzentwurfes heißt es u. a.: Mit dieser Verehrung gedenkt die ungarische Nation der ruhmreichen Taten und der unvergänglichen historischen Werke des ersten Königs der Nation, des Heiligen, des Staatsgründers, des Herrschers und des Heerführers. Das Andenken Stephans des Heiligen wird zum Beweis des Dankes und der Huldigung der ungarischen Nation im Gesetz verewigt, der Tag des Heiligen Stephan, der 20. August, zum Nationalfeiertag erklärt.

Die Gesetzesvorlage wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und sofort dem Reichsverweser unterbreitet, der sie mit seiner Unterschrift versah und das Gesetz gleich verkünden ließ.

Nach der großen Reichstagssitzung fand in Stuhlweißenburg am Heldendenkmal der Stadt eine feierliche Kranzniederlegung statt. Dann nahm der Reichsverweser die Enthüllung eines neuen Reiterstandbildes König Stephans vor.

Die erste Zusammenkunft zwischen Henlein und Runciman.

× **Prag,** 18. August.

Auf Schloß Rothenhaus bei Görkau, dem Besitz des Fürsten Max Egon Hohenlohe-Langenberg, haben sich am 18. August Konrad Henlein und Lord Runciman getroffen. Dem Gespräch wird in allen politisch unterrichteten Kreisen große Bedeutung beigemessen.

Ueber die Zusammenkunft auf Schloß Rothenhaus wurde von der Kanzlei Lord Runcimans folgende Mitteilung ausgegeben: „Heute, den 18 August, früh, fuhr Lord Runciman, begleitet von Lady Runciman und Mister Peto und Mister Ashton Owatkin, nach Schloß Rothenhaus bei Görkau, dem Sitz des Prinzen Max von Hohenlohe-Langenberg, wo er mit Konrad Henlein und den SDP-Abgeordneten Frank und Kundt zusammentraf. Es wird erwartet, daß Lord und Lady Runciman heute abend nach Prag zurückkehren werden, um an dem Diner in der britischen Gesandtschaft teilzunehmen."

B. Z. v. M. 19/8 1933

Kleine Unbekannte . . .

VON OTTO FRANZEN

Es regnete schon seit Mittag, und wie das bisweilen so ist, man starrt in das trostlose Einerlei, in die graue Sinfonie von Wolken und Wasser da draußen hinter mitleidlos enthüllenden Fenstern, und hofft trotzdem auf eine befriedigende Wendung. Wenn dann gar noch der Abteilungsleiter anruft und eine betont kühle Stimme schnarrt: „Herr Hofmann, solche Versehen dürfen eigentlich nicht vorkommen", wenn ein kleiner Fehler zum Mittelpunkt ausgiebiger Betrachtungen erhoben wird, dann gleicht sich die persönliche Stimmung der des übelgelaunten Regentages schnell an.

Als Herbert Hofmann nach Hause kam, lag unterm Türschlitz ein Brief. Er hob ihn auf. Absender: Albert Fritsche, Radiohandlung. Also die Rechnung für die Reparatur, hoffentlich nicht zu hoch, dachte Herbert und riß den Umschlag auf. Zu seinem Erstaunen entdeckte er außer der Rechnung einen Brief. Fast zwei Seiten eines kleinen, harten Bogens waren beschrieben. Die Handschrift ließ eine Frau vermuten.

Oder ein junges Mädel? überlegte Herbert, als er die Ueberschrift las; da stand nämlich über dem zierlich verbundenen Buchstabenreigen ein Wort: Lieber! Herbert Hofmann verglich noch einmal die Anschrift auf dem Umschlag mit der Rechnung. Beides wies zweifellos auf ihn als Empfänger hin. Dann las er:

Lieber! Vor einer Viertelstunde kam Dein Brief an. Ich wollte gerade weggehen, hatte nur noch eine Rechnung auszuschreiben und bin heilfroh, daß nicht mehr Arbeit auf dem Tisch liegt, denn ich könnte jetzt kaum ein paar Zahlen richtig hinschreiben. Ueber meine Erregung solltest Du nicht wieder lächeln und mir vorwerfen, ich nähme die Dinge zu schwer, sondern mich verstehen. So wie Du es Dir denkst, geht es nicht. Glaub' es mir! Du meinst, wir hätten eine schöne Zeit verlebt und sollten uns gegenseitig keine Vorwürfe machen, mit „einem herzhaften Händedruck", schreibst Du, soll ich Dich fortgehen lassen. Ich würde es tun, wenn ich mit der Erinnerung an das letzte Jahr noch anderes begraben könnte, denn es war nicht nur die Zeit, die schönen Stunden und — in den Ferien — die Tage im Thüringenschen, die wir uns schenkten. Es ist doch mehr gewesen, viel mehr. So groß steht das alles in meinem Leben, daß ich es einfach nicht beiseite schieben kann. Und ich vermag mit dem Gedanken nicht fertig zu werden, daß Du es könntest. Darüber sollen wir nun nicht sprechen? Du bittest mich, es im Brief zu erledigen: es wäre für uns beide besser. Nein. Wenn Dir bisher das Wort wichtig war, dann jetzt erst recht! Ich will hören, was Du denkst, hören will ich es, vielleicht kann ich dann eher glauben, daß es gut wäre, wenn wir uns trennen. Du wirst mich auch ruhiger finden, als ich es jetzt bin. Susanne."

Herbert Hofmann legte den Brief auf den Schreibtisch zurück. Irgend etwas im Ton hatte ihn ergriffen. Eine tiefe Angst sprach aus den rasch hingeschriebenen Zeilen. Er las sie noch einmal durch. Ein Nachsatz nannte Zeit und Ort der Zusammenkunft; es war ein Denkmal in der Nähe des Bahnhofs.

Was sollte er tun? Durch ein Versehen war der Brief in seinen Umschlag geraten und an ihn gelangt. Nähere Angaben verriet er nicht, weder über die Absenderin, noch über den Empfänger. Zurückschicken? An wen? In der Firma wurde er schließlich von unrechten Händen geöffnet. Herbert versuchte sich zu rechtfertigen: schließlich ginge es ihn nichts an; doch damit kam er nicht zurande. In zwei Stunden würde das Fräulein Susanne vor jenem Denkmal warten; und niemand würde dieses bange, angstvolle Warten abkürzen. Wenn nun der Mann wirklich gekommen wäre? Vielleicht bahnte sich das Schicksal der beiden doch noch andere Wege, als sie der Brief ahnen ließ. Seltsamerweise hatte er, der Fremde, zunächst einmal darüber zu entscheiden. Es gibt Wendungen im Leben, zu denen der Zufall einen Fremden näher herandrängt, in viel engere Nachbarschaft setzt, als befreundete Menschen. Daraus erwachsen oft mehr oder minder ernste Pflichten.

Kurz entschlossen fuhr Herbert hin. Während der Fahrt versuchte er sich das Mädel, das Fräulein Susanne, vorzustellen. Es dauerte lange, ehe sich im Hintergrund des Briefes ein halbwegs sicheres Bild emporhob. Die ganze Schreibweise sprach wenig für ein sehr junges Menschenkind, obschon der gläubige Klang der Anrede „Lieber!" wieder vermuten ließ, daß es doch dieses Mädel sein konnte, das da vor dem Denkmal auf und ab ging. Wie ruhig sie die Schritte wählte, so, als habe sie gerade nichts anderes vor als ein belangloses Treffen; dann und wann ein Blick zur Bahnhofsuhr hinüber.

Im Näherkommen schaute Herbert in ein junges Gesicht, dessen klare Augen sein plötzliches Erscheinen vor ihr mit geringer Verwunderung wahrnahmen, ehe sie, um einen Schatten ernster, sich seiner Frage entgegenstellten: „Verzeihen Sie, daß ich Sie anspreche, aber ich nehme an, Sie erwarten jemanden?"

Sie zögerte mit einer Antwort. Für Herbert wurde die Pause peinlich. „Ich bat Sie bereits um Entschuldigung . . ." setzte er rasch noch hinzu.

„Sie sind sehr höflich, aber ich muß Sie trotzdem bitten, mich allein warten zu lassen," sagte sie im Weitergehen, „das heißt, ich werde erwartet."

„Ich weiß es und möchte Ihnen etwas zurückgeben. Zuvor aber muß ich um Ihren Namen bitten. Es mag Ihnen seltsam vorkommen — — Hofmann heiße ich, Herbert Hofmann."

Das junge, schlanke Mädel blieb überrascht stehen: „Meinen Namen?"

Ja, den Nachnamen! Den Vornamen kenne ich . . . Fräulein Susanne, nicht wahr?"

„Susanne Koerner."

„Danke." — Er zwang sich zu einem sachlichen Ton. „Ich möchte es Ihnen nicht hier zurückgeben. Sie werden es nachher verstehen. Darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee einladen?"

„Sie hörten doch eben, daß ich erwartet werde. Wollen Sie mir nicht verraten, was Sie eigentlich beabsichtigen?"

Herbert sah sie sehr ruhig an: „Beabsichtigen?" wiederholte er. „Ich möchte Ihnen, so gut ich kann, eine Enttäuschung ersparen und Sie eben deshalb nicht länger warten lassen."

Kurz und knapp erklärte er, was vorgefallen war. „Bitte, hier ist er." Sie hielt den Brief in der Hand, überflog mit leerem Blick die Zeilen, erinnerte sich: „Ja, gewiß, ich schrieb in aller Eile die Rechnung an Sie aus, Herr Hofmann, und muß wohl beides . . ."

„Kommen Sie, plaudern wir drüben weiter."

Susanne Koerner empfand es sogar als willkommene Erleichterung, jetzt nicht allein zu sein. Das kleine Bahnhofs-Café war nur mäßig besetzt. Sie fanden eine Ecke, wo ihr Herbert in einem sorgsam abgewogenem Gemisch von Ernst und Scherz seine Ueberlegungen schilderte, die ihn am Ende doch noch hierher geführt hätten.

„Sie haben also seinen Brief erhalten, und er hat nur . . ."

„. . . den leeren Umschlag bekommen", ergänzte Herbert. „Schicksal?" Sie zuckte die Achseln. „Heute nacht reist er ab", fuhr sie, etwas verhaltener, fort. „Deshalb wünschte ich ja die Aussprache. Der Wahrheit kann ich mitten ins Gesicht sehen, nur nicht dem Zweifel, diesem Ausweichen, wie es in letzter Zeit war."

Als Herbert die junge Susanne Koerner im gleichen Augenblick anschaute, wieder den klaren, guten Augen begegnete, verstand er ihren eigentlichen Schmerz, und der lag sicherlich weniger darin, einen Menschen zu verlieren, als mit ihm so viel frommen Glauben an das, was von ihm gesprochen und getan worden war.

„Zurückhalten können Sie ihn nicht, Fräulein Susanne. Er ist ja längst gegangen. Das haben Sie vergessen."

Als der Nachtschnellzug nach K. den Bahnhof verließ, saßen sie noch immer beisammen. „Sie wissen nun sehr viel von mir. Aber es war gut, daß Sie kamen, Herr Hofmann."

„Wenn es im Stalle brennt, laufen gerade die gutmütigsten Tiere in verkehrter Richtung, nämlich ins Feuer zurück."

Sie lächelte fern. „Die Schafe, meinen Sie?"

Er hielt eine kurze Weile ihre Hand: „Wer solche Briefe schreibt, um den muß man sich schon kümmern. Das zur Entschuldigung."

„Für mich oder für Sie?"

„Für beide!"

In dem kleinen Bahnhofs-Café trafen sich Herbert und Susanne noch oft, und nach einem langen, milden Winter nahm sie ein Zug hinaus ins große Leben.

Keine Angst um Barbara

Von Kurt Krispien

Barbara ist jung, Barbara ist schön, Barbara ist reich. Keine Angst um Barbara! Die Welt liegt vor ihren Füßen wie ein Blumenbeet, der Himmel ihres Lebens leuchtet klar und wolkenlos. Wenn sie erzählt, wirbeln meist Sport- und Gesellschaftsereignisse aller Länder in ihrer Rede: „Als ich beim Vizekönig von Indien war..", „als ich die Sternfahrt nach Monte gewann . . ." Eigentlich ein hoffnungsloser Fall für Falkner. Was kann er einem so verwöhnten Mädchen bieten mit seinem bescheidenen Monatsgehalt —? Er vergißt dabei völlig, daß er ein junger Mann mit gutem Aussehen und von Fähigkeiten ist, die ihn früher oder später doch nach oben tragen müssen. Er ist nicht eingebildet.

Barbara badet sich in seiner stummen Bewunderung und grenzenlosen Ergebenheit und sie behandelt ihn, wie sie alle Männer zu behandeln pflegt: schlecht. Da ist vor allem ihre Unpünktlichkeit, die Falkner zu schaffen macht. Auch heute wartet er wieder eine gute halbe Stunde am Bootssteg, wo sie sich verabredet haben. Er vertreibt sich die Zeit damit, ihr Rennboot zu betrachten, das wohlvertäut da unten liegt. Ein mächtiges Ding mit einer wahren Fabrik als Motor unter der langen Haube, man mußte sich wundern, wie ein Mädchen damit fertig werden konnte. Nun, Barbara hat ihn zu einer Fahrt eingeladen, sie wird schon wissen, was sie tut. Ungeduldig wandert er am Ufer auf und ab. Endlich kommt sie in einem durchtriebenen Sportkostüm den Weg zum See herab. „Hallo, Herr Falkner, wie gehts?" Kein Wörtchen der Entschuldigung, daß sie ihn warten ließ! Ist es dafür nicht genug Entschädigung, daß sie überhaupt gekommen ist —?

Sie springt ins Boot und wirft den Motor an. Es klappt nicht gleich, er darf ihr dabei helfen. Wetter, brummt das Ding. Die Zahl der Pferdestärken muß dicht bei der Zweihundertgrenze liegen. Aber Falkner bleibt nur wenig Zeit für eigene Gedanken.

„Werfen Sie die Taue los!" ruft Barbaras helle Stimme. „Alles klar, da hinten?" Nun, wahrhaftig, sie hat eine Art, mit Falkner umzugehen, als ob sie Kapitän an Bord eines China-Klippers sei und er der unbedeutendste Matrose vor dem Mast, schanghait in irgendeiner Hafenkneipe! Was ist auch schließlich dieser Richard Falkner gegen sie? — Ein Nichts, ein Niemand, ein Pustestäubchen in der warmen Morgensonne.

Barbara gibt Gas, daß der mächtige Motor aufbrüllt und das Boot zittert vom Vordersteven bis zum Steuerruder. Dann braust sie los! Es ist eine tolle Fahrt! Der ganze weite See gerät in Aufruhr, so tobt sie auf ihm herum, die Landschaft wird aus ihrer Morgenruhe aufgestört. Möven zickzacken schreiend durch die Luft, die Fische tauchen ängstlich auf den Grund, und selbst die Rohrdommel duckt sich tiefer in ihr Schilfversteck als die Kielwellen geräuschvoll an das Ufer klatschen.

„Sie sollten etwas langsamer fahren", ruft Falkner durch den Lärm. Barbara wendet ihm ein kühl erstauntes Gesicht zu. „Haben Sie Angst?" fragt sie spöttisch zurück. Falkner schweigt, aber seine Lippen werden schmal. Indessen läßt sich Barbara nicht stören. Im Gegenteil! Sein stummer Protest reizt sie zu noch gewagterem Fahren. Das Wasser zischt und kocht unter dem Boot, der Motor heult entfesselt . . . „Achtung!" ruft Falkner warnend. Barbara nickt. O, sie hat das Boot da draußen längst gesehen und hält nach rechts aufs Ufer zu. Aber in diesem Augenblick schiebt sich dort um eine Landzunge ein schwerer Fischerkahn, entlanggestakt von einem alten Mann, der von der Geschwindigkeit eines Rennbootes keine Ahnung hat.

„Gas weg!" schreit Falkner. „Geht nicht, Hebel blockiert —!" Wenn jetzt etwas mehr Zeit dazu gewesen wäre, hätte Falkner einen ungewöhnlichen Anblick genießen können: Barbara in tödlicher Verlegenheit, Barbara voller Angst, die hochmütigen grauen Augen schreckgeweitet. Aber es ist nicht der Augenblick für derlei Dinge! Falkner wirft sich hinüber und reißt ihr das Steuer aus den Händen. Ach, daß es auf dem Wasser keine Vierradbremsen gibt —! Knapp, ganz knapp, schießen sie an dem Fischerkahn vorbei. Der tanzt mächtig, aber er ist zu breit, um umzuschlagen. Falkner bringt die Sache mit dem Gas in Ordnung und dreht langsam um. Der Alte schüttelt seine dürre braune Faust und schimpft. Mit Recht! Mit Recht!

„So, wollen Sie jetzt, bitte, das Steuer wieder übernehmen?, sagt Falkner ruhig und rückt zur Seite.

Aber Barbara schüttelt den Kopf und überläßt ihm den Führersitz. Sie schweigen beide, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Falkner fährt noch eine Runde, bei der sich die Möven und die Fische aber nicht sonderlich aufzuregen brauchen. Dann steuert er zum Landesteg.

Auch das Vertäuen des Bootes geht ziemlich wortlos vonstatten. Da ist kein Matrose mehr und auch kein Kapitän.

„Wann sehen wir uns wieder —?" fragt Barbara beim Abschied leise.

„Morgen um fünf?" schlägt Falkner vor. „Um fünf an dieser Stelle."

„Ich werde pünktlich sein", sagt Barbara, sonst nichts.

Sie steht und blickt ihm nach bis er verschwunden ist. Dann steht sie immer noch. „Ich werde pünktlich sein", hat sie gesagt. Es fällt ihr jetzt erst auf, daß sie solch ein Versprechen noch niemandem gegeben hat, und sie weiß zugleich, daß sie es auch halten wird. Langsam wendet sie sich ab und geht. In ihrem Blick liegt ungläubiges Staunen und eine sonderbare Verwirrung, die sie sich nicht erklären kann.



Steckborn am Bodensee Photo P. H. Mertens

Bodenseenovelle

VON PETER STEFFAN

Das Gewitter setzte mit einem Sprung über den Berg hinweg. In ein paar Augenblicken war der Himmel dunkel bezogen, der See von einem harten Grau, als sei er aus Glas. Und schon fuhr der Wind mit jähem Stoß in die Bäume.

Christian hob sein Gesicht dem Regen entgegen und lachte vor Vergnügen. Das grünliche Feuerwerk der Blitze, der Wind, der wie närrisch in den Zweigen wühlte, und die grauen Vorhänge herabströmenden Wassers, die über das Land hinwehten: das alles gefiel ihm ausnehmend gut. Gerade als kleine Bäche anfingen, ihm den Nacken hinunterzulaufen, sah er an der Straße ein Stoppelfeld mit großen Kornpuppen darauf. Mit ein paar Sprüngen war er drüben.

Da saß man wie ein König! An der windgeschützten Seite ins Stroh gedrückt, trocken und doch mitten drin in allem. Rechterhand ein Kornfeld, auf den hohen, wogenden Halmen Millionen blitzender Wassertropfen. Und dazwischen Rot. Rot! Der schönste Mohn der Erde war das. Ah, was für eine Welt! Vorn der See, jetzt dunkelgrau aufgerauht mit weißen Schaumköpfen drüberhin, das andere Ufer hinter Regenschleiern verborgen. Und der Wind sang in den Bäumen, und der Regen rauschte herab! Und er, Christian, hatte einen Halm zwischen den Zähnen, sog den Duft von feuchter Erde ein, und war glücklich.

Gelegentlich schnurrte hinten auf der Landstraße ein Auto vorbei. Dann lachte er leise in sich hinein. Für alles zu rasch, murmelte er. Alles braucht seine Zeit; der Baum, der wächst, der Mensch, um es zu verstehen. Zu rasch für die Liebe, viel zu rasch. Und was ist es schon für ein Ziel, an dem sie ankommen? Er schüttelte den Kopf. Unterwegs mußte man es suchen, das Ziel.

Der Regen ließ nach. Der See zwischen den Bäumen wurde lila, dann resedagrün. Christian stand auf, legte den Kopf in den Nacken, schloß die Augen und ließ sich das Wasser in den Mund laufen. Schließlich hörte der Regen ganz auf. Da machte er die Augen wieder auf und sah in einen blauen Himmel, in ein glockenblumenblaues Stück Himmel! Nun konnte er nicht länger still bleiben.

„Menschenskind", rief er, „Menschenskind, geht's dir gut!"

Dann drehte er sich um und wollte wieder auf die Straße zurück. Aber hinter den nächsten Kornpuppen krabbelte ein Mädchen vor, ganz jung noch, vielleicht siebzehn, ein halbes Kind. Sie stellte sich vor ihm auf und musterte ihn eingehend.

„Wenn du einen Hut aufgehabt hättest", sagte sie, „wären deine Haare nicht so naß geworden."

„Du darfst nicht so vorlaut sein", erwiderte er würdevoll, „sonst mußt du nachsitzen. Uebrigens kann ich Hüte nicht leiden."

„Weißt du, ich auch nicht", sagte sie und strich sich eine feuchte Haarsträhne aus der Stirn. Wenn man sie näher ansah, merkte man, daß sie nicht ganz so jung war, wie es zuerst den Anschein hatte. Sie war nur sehr zierlich gebaut, mit Knabenhüften und nicht sehr groß. Hübsch war sie nicht. Aber sie hatte schwarze Haare und dazu Augen zwischen Grau und Blau; das war ziemlich aufregend.

„Gehst du auch hierhinaus?" fragte er und wies mit der Hand die Richtung.

„Vielleicht, wie heißt du denn?"

„Christian."

„Das kann man gelten lassen. Wenn du Max geheißen hättest oder Egon, wäre ich nicht mitgegangen."

„Und du?"

„Sybille."

„Das geht noch. Wenn du Lu geheißen hättest oder Greta, hätte ich dich nicht mitgenommen."

Auf der regennassen, glänzenden Landstraße ging es sich gut. Der See war wieder ganz blank, nur gegen Konstanz zu, wo das Gewitter abzog, war der Horizont mit Wolken verhängt, daß es aussah, als sei da ein großes Meer. Das spitzige, grüne Kirchtürmchen von Gaienhofen tauchte zwischen den Bäumen auf. Hühner liefen über das feuchte Gras, das in der Sonne glitzerte, ein paar Finken gebärdeten sich wie toll.

Als sie an die Landestelle kamen, fuhr eben ein Dampfer her.

„Servus!" sagte Sybille und streckte ihm die Hand hin, „ich fahre nach Steckborn hinüber." Wie sie dann den Steg hinauslief, sah sie wieder ganz wie ein Schulmädchen aus. Am Schilf holte er sie ein.

„Zufällig", prustete er atemlos, „zufällig will ich auch nach Steckborn."

Und dann lachten sie beide.

Vom Oberdeck sahen sie zu, wie das alte Schloß langsam näher kam. Es gab wenig Leute auf dem Dampfer, weil es ein Wochentag war. Das Geräusch der Maschinen schloß einen ein wie in einen Raum, in dem man allein ist. Alles war ganz klar jetzt, der See still mit den sacht schwankenden Spiegelbildern der Pappel darin. Ein ruhiger Abend, wo alle Dinge gewiß sind und richtig an ihrem Platz. Aber dann war natürlich die kleine Wehmut da, weil alles vorbeifließt und weil den Erinnerungen, die man so sorgfältig aufbewahrt, doch das Beste fehlt, der Duft, das leise betörende Schimmern der Gegenwart. Ja, dachte Christian, achtunddreißig Jahre bin ich alt; so ist das. Und weil das Mädchen neben ihm saß und ihn so prüfend aus ihren Augen anschaute, von denen man nicht wußte, sollte man sie Grau oder Blau nennen, tat es ihm plötzlich leid, daß er nicht zehn Jahre jünger war, oder doch wenigstens acht oder fünf, auch nur fünf.

„Wie alt bist du, Sybille?" fragte er.

„Zwanzig", sagte sie, „im vorigen Monat wurde ich zwanzig. Ist das sehr jung, Christian?"

„Ja", antwortete er, „das ist sehr jung, Sybille." Da waren sie angekommen.

Sie fanden zwei Zimmer in einem Gasthof mit sehr schiefen Fußböden und altmodischen Möbeln. Später aßen sie Felchen und tranken Seewein dazu, der heiter machte. Weil es aber eine helle Sommernacht war, mußte man mit dem Boot hinausfahren und zusehen, wie der Mond aufging. Es sind sehr alte Regeln, die das bestimmen.

Als sie vom See wieder hinaufgingen, war es spät geworden. Die Zeit hat ein anderes Gesetz, wenn man so in der Nacht auf dem Wasser fährt und nur den Klang der Ruder im Ohr hat, wenn sie sanft eintauchen; und das leise Klatschen, mit dem kleine Wellen gegen die Bootswand schlagen; und selten einmal den heiseren Ruf eines Wasservogels, indes am Ufer ein Licht nach dem anderen auslöscht.

Im Gasthof war niemand mehr auf, als sie zurückkamen. Sie konnten aber über ein Vordach in Christians Zimmer klettern. Er tastete suchend an der Wand nach dem Lichtschalter.

„Christian!" sagte Sybille plötzlich.

Er drehte sich um und sah sie dunkel und regungslos gegen die Helle des Fensters stehen. Da mußte er daran denken, wie sie im Boot gesessen hatte, den Kopf ein wenig schräg, mit dem Mondschein voll auf ihrem Gesicht; bald näher, bald weiter, wie er sich im Zug der Ruder vorbeugte und zurückwich. Ein halbes Kind noch, ein halbes Kind. Er ging zu ihr hin und nahm sie in die Arme. Aber er küßte sie nicht. Nur über die Haare strich er ihr, ganz vorsichtig.

„Ich hab ja eine Liebste in Berlin," sagte er leise, „verstehst du, Sybille, eine Liebste . . ."

Dann ließ er sie los und machte Licht. Ein paar Augenblicke lang standen sie so in der plötzlichen Helle. Dann ging das Mädchen in ihr Zimmer hinüber.

Christian stand noch lange am Fenster. Er sah auf das helle Viereck, das der Lichtschein aus ihrem Fenster auf das Vordach warf. Einige Male huschte ein Schatten darüber, verweilte für ein paar Sekunden. Dann ging das Licht aus. Es war ganz still. Der Duft von Astern kam mit einem kleinen Wind. Wahrhaftig, Astern. So ging also der Sommer schon zu Ende.

Am Morgen begleitete er Sybille zum Hafen hinunter.

„Die Jungens sind gekommen", sagte sie. Ein Segelboot lag da, mit zwei kaffeebraun gebrannten Burschen, die ein großes Begrüßungshallo erhoben und mit blitzenden Zähnen lachten, wie man nur mit zwanzig lachen kann.

„Dann leb wohl, Christian!" sagte Sybille, gab ihm aber nicht die Hand. Doch, als sie schon einen Fuß ins Boot gesetzt hatte, drehte sie sich noch einmal um als habe sie sich's nun doch anders überlegt, legte rasch die Arme um seinen Hals und küßte ihn auf Mund und Stirn und auf beide Augen.

Christian sagte kein Wort. Er sah sie abfahren, die Jungen winkten und er gab den Gruß zurück. Dann, als sie schon weit draußen waren, lief er ein Stück am Ufer mit, bis er im Schilf stand und nicht mehr weiter konnte. Und als sie ihn längst nicht mehr hören konnte, rief er.

„Sybille!" rief er nur, „kleiner Schmetterling, Sybille!"

Und er hätte am liebsten geweint. Weil er nämlich keine Liebste in Berlin hatte. Weil er überhaupt keine Liebste gehabt hatte in seinem Leben, wenn man es recht bedachte. Viele Lieben, oh ja? Aber keine Liebste, nein, eine Liebste nicht. Ach Gott, warum ist das Herz der Menschen so unsicher? Gestern noch war er glücklich gewesen. Da fuhr sie nun und war schon weit weg und nur noch ein Punkt auf der blauen Fläche, nichts weiter als ein Punkt. Und jetzt war alles zu spät. Weil man sich ja nicht wiedersieht, nein, auch wenn man sich wieder begegnet. Andere sind es, die sich wiedersehen, und mit den Bildern der Verstorbenen gehen sie handeln. Und vielleicht, vielleicht wäre sie die Liebste gewesen, weil es doch im Leben manchmal so geht, auf so sonderbare Weise. Und nun war es zu spät. Aber sie war ja noch ein Kind, ein halbes Kind.

Turnen – Spiel – Sport.

Australien/Deutschland 2:0

John Bromwich überrannte Henkel in 60 Minuten.

Boston, 18. August.

Drückende Hitze lastete auch am Donnerstagnachmittag über den Anlagen des Longwood Cricket-Club in Brookline bei Boston, als Henner Henkel und der australische Spitzenspieler John Bromwich zum ersten Einzel des Interzonenfinals um den Davispokal antraten.

Schneller als erwartet und in etwas mehr als 60 Minuten überrannte Bromwich den nicht in bester Form spielenden Henkel und siegte in drei Sätzen 6:2, 6:3, 6:3, womit er den ersten Punkt für Australien eroberte. Die 5000 Zuschauer fassenden Tribünen auf der herrlich gelegenen Anlage waren nur schwach besetzt.

Leider wurden die deutschen Hoffnungen nicht erfüllt, daß der „Tennisarm" Henkels während der Ueberfahrt völlig ausheilen würde. Unter diesen Umständen vermochte der Berliner nur geringen Widerstand zu leisten. Bromwich diktierte den Kampf und punktete Henkel durch famose Stopfbälle regelrecht aus. Auch die beidhändigen Treibschläge auf die Rückhand, die bei Henkel noch nicht die alte Kraft wiedergefunden hat, bereiteten dem Rot-Weißen nicht unerhebliche Schwierigkeiten. So vergingen nur etwas mehr als 60 Minuten, bis sich der Australier den ersten Punkt holte.

Auch von Metaxa verlor in drei Sätzen.

Auch das zweite Einzel wurde von Australien gewonnen, so daß Deutschland nach dem ersten Tage bereits mit 0:2 hoffnungslos im Rückstand liegt. Georg von Metaxa wurde, genau wie Henner Henkel, von Adrian Quist in drei Sätzen 6:3, 6:2, 6:1 geschlagen. Der Australier hatte sich auf den Wiener Linkshänder überraschend schnell eingestellt, er jagte seine Bälle von der Grundlinie von der einen Ecke in die andere, so daß der Wiener nur durch plötzliches Vorstoßen sein Heil versuchen konnte, wobei er aber durch Lobs überwunden wurde.

Amerikaner-Schwimmfest in Bremen.

Bremen, 18. August.

Der Amerikaner Peter Fick schlug den Bremer Helmut Fischer um 3 Zehntel Sekunden, Flanagan beherrschte die längeren Kraulstrecken, während der deutsche Brustmeister Joachim Balke in 2:44,8 dem Hamburger Sietas diesmal ganz klar das Nachsehen gab. In den Rückenlagen behauptete sich weiterhin Heinz Schlauch. Der Stettiner Nüske konnte sich diesmal sogar noch zwischen ihm und den Amerikaner Neunzig schieben.

Zweiter italienischer Wasserballsieg.

Westdeutsche Schwimmer auch in Essen überlegen.

Im schönen Essener Baldeneysee-Sportbad, das mit italienischen und deutschen Flaggen geschmückt war, kam am Mittwoch vor rund 700 Zuschauern der zweite Repräsentativkampf Italien gegen Westdeutschland zum Austrag. Nach dem Einmarsch der Wettkampfteilnehmer erklangen die italienischen und deutschen Nationalhymnen. Anschließend begrüßte dann Kreisfachwart Tschirner die Gäste und auch die übrigen Wettkämpfer und Zuschauer in Essen herzlich willkommen. — Während die westdeutschen Vertreter in den Schwimmwettbewerben überlegen waren, „siegten die italienischen Wasserballer gegen Westdeutschland abermals, und zwar diesmal mit 4:3 (2:2). Die Tore für Italien warfen Costoli, Pandolfino und Valle, und einmal machte Braun Selbsttor; für den Westen waren Lütkemeier und zweimal Haas erfolgreich.

Die Ergebnisse:

Kraulstaffel 8mal 50 m: totes Rennen in je 4:01,5 zwischen der westdeutschen und italienischen Mannschaft.

100 m-Rücken: 1. Plath (W.) 1:19,9; 2. Torshoff (W.) 1:22,5; 3. Lück-Essen 1:24 . . . ; 6. Buomocore-Italien 1:27,5.

200 m-Brust: 1. Hollweck (W.) 3:00,3; 2. Kunke-Essen 3:05,4; 3. Rosteck-Essen 3:05,6; . . . 6. Ghira-Italien 3:17,7.

Lagenstaffel 3mal 50 m: 1. West 1:44,8; 2. Italien 1:47,2.

Kraulstaffel 4mal 100 m: 1. West 4:32,6; 2. Italien 4:35,2.

Wasserballspiel: Italien — Westdeutschland 4:3 (2:2).

Deutsche Mannschaft gegen Schweden

Die Reichssportführung hat die deutsche Leichtathletik-Nationalmannschaft im Hinblick auf den am 27. und 28. August in Stockholm stattfindenden Länderkampf gegen Schweden unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Kampfes gegen die USA einigen Umstellungen unterzogen, die sich hoffentlich erfolgreich auswirken. Noch nicht ganz klar ist dabei die Besetzung der Läufe über 1500, 5000 und 10 000 m. Hier können die Ergebnisse des nächsten Sonntags noch weitere Aenderungen nach sich ziehen. Für die 100 und 200 m wurde nur eine summarische Meldung abgegeben, die endgültige Aufstellung wird erst in Stockholm erfolgen. Alles in allem dürfte unsere in Schweden kämpfende Mannschaft stärker sein als die, die am vergangenen Wochenende in Berlin gegen USA unterlag. Gemeldet wurden:

100 und 200 m: Hornberger, Kersch, Neckermann, Scheuring und Leichum.
400 m: Harbig und Linnhoff.
800 m: Harbig und Eichberger.
1500 m: Mehlhose und Jakob.
5000 m: Eitel und Schaumburg.
10 000 m: Syring und Eberhardt.
110 m Hürden: Kumpmann und Wegner.
400 m Hürden: Glaw und Hölling.
3000 m Hindernis: Dompert und Kaindl.
4×100 m: Hornberger, Kersch, Neckermann, Scheuring und Leichum.
4×100 m: Harbig, Linnhoff, Blazcejezak, Rinck und Bues.
Hochsprung: Weinkötz und Martens.
Weitsprung: Long und Leichum.
Dreisprung: Kotratschek und Wöllner.
Stabhochsprung: Sutter und Hartmann.
Kugelstoßen: Woelke und Stöck (Lampert).
Diskuswerfen: Schröder und Lampert.
Speerwerfen: Stöck und Gerdes.
Hammerwerfen: Blask und Hein.

Van Vliet vor Richter und Scherens.

Die drei aussichtsreichsten Anwärter auf den Weltmeistertitel der Berufssieger, Arie van Vliet (Holland), Albert Richter-Köln und Weltmeister Scherens unterzogen sich auf der Radrennbahn in Valkenburg einer Kraftprobe. Im Fliegerkampf siegte der Holländer im Gesamtergebnis mit 4 Punkten vor Richter 5 und Scherens 9 Punkte, Vierter wurde van der Linen mit 9 Pkt.

Rumänien vor Deutschland.

„Preis der Nationen" in Aachen. – Alchimist bestes Einzelpferd.

Aachen, 18. August.

Ein herrlicher Sommertag war am Donnerstag der Entscheidung des „Preises der Nationen" beim Aachener Reitturnier beschieden und rund 20 000 Zuschauer wohnten diesem sportlichen Höhepunkt, dem Kampf der Reiter von acht Nationen um den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers bei. Die schwere Mannschaftsprüfung — es handelt sich hier um den offiziellen Nationen-Preis von Deutschland — ergab einen Ueberraschungssieg von Rumänien, das mit 20 Fehlern vor Deutschland 28, Belgien 41½, Irland 48, Holland 71½, Italien 132¾ und Ungarn 136¾. Kanada enttäuschte wieder und gab vorzeitig auf. Der Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers, den Irland zu verteidigen hatte, wurde von Reichsminister Lammers dem rumänischen Mannschaftsführer überreicht und bleibt jetzt ein Jahr im Besitz der immer besser werdenden und erfolgreichsten Reitermannschaft des Balkans. Deutschland spielt in diesem Jahre die Rolle des „ewigen Zweiten". In Rom schlug uns die Türkei, in Dublin, Irland und in Aachen wurden wir wieder knapp von Rumänien geschlagen.

Das schwere Jagdspringen, Klasse Sa., führte über 18 Hindernisse mit 19 Sprüngen, also den internationalen Bestimmungen entsprechend. Der Wettbewerb gestaltete sich von vornherein nur zu einem Zweikampf: Rumänien—Deutschland, die nach dem ersten Umgang mit je 4 Fehlern punktgleich in Front lagen. Belgien folgte mit 26½, Irland mit 28 und Holland mit 39¾ Fehlerpunkten. Die übrigen Mannschaften lagen noch weiter zurück und hatten überhaupt keine Aussichten mehr auf den Sieg. Besonderes Pech war für unsere Mannschaft, daß der fehlerlos gegangene Olaf (Oblt. Huck) sich beim Sprung verletzte und stark lahmte und im zweiten Umgang nicht mehr eingesetzt werden konnte. Der Kampf mußte also jetzt mit insgesamt 12 Fehlern fortgesetzt werden, da Baron IV vier und Der Aar acht Fehler aufzuweisen hatte. Alchimist unter Rittm. Momm bewältigte auch den zweiten Umlauf als einziges Pferd wieder fehlerlos, dagegen machten jetzt Baron (Oblt. Brinckmann) und Der Aar (Oblt. Weidemann) je acht Fehler. Das beste Einzelpferd war Alchimist unter Rittm. Momm. Beide Umgänge wurden fehlerlos genommen und damit auch den dafür ausgesetzten Ehrenpreis gewonnen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 18. August.

Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. — Der Börsenbeginn überraschte entgegen den vorbörslich geäußerten Vermutungen insofern, als erstmals seit einigen Tagen Kursgewinne verzeichnet werden konnten. Besonders nach dem gestrigen starken Rückgang war ein Kursniveau erreicht worden, das in den Kreisen des Publikums, dessen Posttionen als bereinigt anzusehen sind, Rückkaufsneigung auslösen mußte. Nachdem der Bann einmal gebrochen war, setzten sich auch nach den ersten Notierungen die Kursbesserungen fort, so daß trotz noch überwiegender Anfangsverluste ein freundlicherer Grundton auffkam.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 18. August 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 201

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XIV
ges. Erzeugerpr.	189.00	190.00	191.00	192.00	193.00	195.00	197.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin 183

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	171.00	172.00	173.00	174.00	177.00	178.00	179.00

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX
	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	157.00	161.00	164.00	166.00	169.00	171.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.65	28.65	28.65	28.65	28.40	28.65	28.65	28.65	29.05	29.35

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85	

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Bremen: Baumwolle

	18. 8. Brief	18. 8. Geld	18. 8. bez.	17. 8. Brief	17. 8. Geld	17. 8. bez.
Loco	10.08			10.02		
Jan.	9.85	9.81	9.83	9.82	9.81	9.81
März	10.04	10.03	10.03	10.00	9.98	9.99
Mai	10.15	10.12	10.14	10.11	10.10	10.12
Juli	10.21	10.19	10.20	10.18	10.17	10.18
Okt	9.54	9.49	9.52	9.50	9.49	9.40
Dez.	9.74	9.72	9.73	9.71	9.69	9.70

	18. 8.	17. 8.
Juni	8.33	8.39
Juli	8.33	8.40
August	—	—
September	8.25	8.24
Oktober	8.25	8.26
November	8.27	8.31
Dezember	8.30	8.34

New Yorker Baumwollkurse

	18. 8.	17. 8.
Loco	8.37	8.40
Januar	8.29	8.34
Februar	8.31	8.35
März	8.32	8.37
April	8.33	8.38
Mai	8.34	8.39

Geschätzte Totalzufuhren . —
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen 1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 9000
Zufuhren in Pacific-Häfen . . —
Export nach England . . . —
Export n. d übrig Kontinent —
Export nach Japan u. China . —
Fracht nach Liverpool . . . —

Märkte.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

◇ **Frankfurt**, 18. Aug. Auftrieb: Ochsen 146, Bullen 143, Kühe 320, Färsen 134, Kälber 339, Schafe 44, Schweine 640. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 37—41, c) 34—36, d) 29; Bullen: a) 41—43, b) 38—39, c) —, d) 27; Kühe: a) 40—43, b) 35—39, c) 28—33, d) 20—25; Färsen: a) 42—45, b) 40, c) 35; Kälber: a) 62 bis 65, b) 54—59, c) 45—50, d) 35—40; Lämmer und Hammel: 62) 48—50, c) 42—45, d) —; Schafe: a) 38—42, b) 35—37, c) 30—32; Schweine: a) 60, 61) 59, 52) 58, c) 56, d) 53, e) —, f) —, g1) 57, g2) 55.

Osnabrücker Groß- und Kleinviehmarkt.

× **Osnabrück**, 18. Aug. Auftrieb: Großvieh 160, davon Ochsen 15, Bullen 43, Kühe 61, Rinder 41, ferner Kälber 207, Schweine 444, Schafe 1. Marktverlauf: alles zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 41—43, b) 37—38; Bullen: a) 39—41, b) 38—37; Kühe: a) 38—41, b) 35—37, c) 27 bis 31; Färsen: a) 40—42, b) 36—38, c) 30; Kälber: a) 60—63, 65 53—57, c) 42—48; Schweine: a) 58, 51) 57, 52) 56, c) 54, d) 51; Sauen: g15 55.

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche
(277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 17. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 10000 RM. 46307 270850 286447 359714
6 Gewinne zu 5000 RM. 6608 192782 271108
6 Gewinne zu 3000 RM. 334661 367770 383082
32 Gewinne zu 2000 RM. 6138 9971 21444 83050 97912 106379 117707 193372 226213 240855 265962 266723 288671 294156 309368 325798
58 Gewinne zu 1000 RM. 37760 64190 87878 99363 114996 140572 144538 151769 153740 158306 159863 165046 183482 186953 208804 219817 230723 248042 252014 255841 287046 326506 331765 346802 369618 372180 376471 389897 399713
96 Gewinne zu 500 RM. 6582 14145 46741 69054 88788 106079 106446 107111 110668 111881 116265 118132 118164 126641 126679 129574 150411 151288 166016 193059 201274 203750 205216 205246 210277 221296 221395 236415 242489 261448 264369 276253 282302 287471 313838 320746 331231 337938 341907 346808 356204 360808 364920 374339 382660 389192 391229 391321

190 Gewinne zu 300 RM. 5842 6430 9507 10249 13114 13861 14329 16327 21782 23577 34301 34927 39825 44604 48639 49614 51424 54308 56727 56822 60821 63005 66788 68064 72412 80353 84239 86197 98681 105626 110370 117434 121409 123208 123467 130973 136928 142073 154428 160446 169564 172599 178077 183943 185124 188404 189174 189192 190484 205098 205150 206882 218225 218576 222155 227173 241200 242752 243166 248646 252698 259625 264873 266200 268666 272998 283769 285855 289757 291438 301049 301556 317705 323930 325092 332929 342273 343615 347501 352957 358301 359934 360796 360974 361663 368151 368541 369496 375153 377158 378673 382584 382714 386059 395744

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 162069
2 Gewinne zu 5000 RM. 389674
8 Gewinne zu 3000 RM. 104909 231351 272735 350013
8 Gewinne zu 2000 RM. 197349 232607 238622 368199
46 Gewinne zu 1000 RM. 21645 64555 65600 66008 71366 77539 123448 125837 142867 166738 199076 252698 285271 286281 286763 287648 289282 289844 302974 310979 333466 374245 388757
82 Gewinne zu 500 RM. 30548 35850 44555 45452 56801 70099 99182 100367 107015 118677 130948 133285 139486 146718 147888 152078 178163 206918 221204 221519 241094 242782 244937 249659 264907 266875 276886 276754 281022 284305 288672 289544 296783 298761 320902 341452 341820 354787 356282 367116 384226

190 Gewinne zu 300 RM. 7531 7599 9555 13989 17323 20037 20905 33075 34845 38739 45670 51630 54448 54912 61756 64578 71811 78174 81740 83006 86773 86890 94374 101313 106795 111593 116996 122824 126793 127365 129119 129307 141411 145835 159359 174927 178643 189988 190654 197394 207793 214862 227719 232095 236673 236905 239173 240000 248081 248361 249089 250024 250101 252805 253953 257977 261903 264045 266492 268184 269461 269939 276783 277768 282494 292156 294961 295367 307744 315924 317247 317587 320081 320301 320961 323966 324079 324809 330032 335913 335929 339618 348033 348666 348923 363277 364294 374721 376042 379411 380455 384190 384405 394811 396130

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 68 zu je 10000, 146 zu je 5000, 290 zu je 3000, 706 zu je 2000, 2128 zu je 1000, 3496 zu je 500, 7042 zu je 300, 169086 zu je 150.

Registrierkasse
fast neu, mit Addition u. Scheckausgabe, Registratur bis 99,99 Rm., Bedienung mit elektrischem Motor, umständehalb. billig **zu verkaufen.**
Angebote unter Nr. 8400 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster i. W.
8400

Familien-Anzeigen
finden beim ermäßigtem Grundpreis im Zeno-Anzeigenteil weiteste Verbreitung.

2 Polsterer- und Dekorateurgehilfen
bei gutem Lohn in Dauerstellung gesucht im Spezialgeschäft für Klubmöbel und Innendekoration
Hermann Hemsing,
Bocholt i. Westf., Königstraße 10. Ruf 3031.
Strebsamen Gehilfen ist hier Gelegenheit gegeben, sich in seinen Arbeiten perfekt auszubilden. 8393

Suche einen gewecken kath. Jungen als 8399
Maler- und Anstreicherlehrling
Kost und Wohnung beim Meister.
Anton Demes, Malermeister, **Stadtlohn.**

Gesuche
Jg. Mann sucht Stellung als
Chauffeur
oder Beifahrer. Nebenarbeiten werden mit verrichtet. Angebote unt. Nr. 3066 an das Volksblatt, Bocholt.

Ochtrup
21. 8. Kirmes,
22. 8. Kirmesmarkt

Kaufe gegen Kasse altes 5869
Gold u. Silber
auch alte Silbermünzen
Deppenbrock, Münster i. W., Salzstraße 8.

Stellenmarkt
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Knaben-Pensionat sucht wegen Vergrößerung des Betriebes
1 tücht. Köchin oder Stütze
(nicht unter 30 Jahren),
2 Lehrköchinnen
3 Hausmädchen
Off. m. Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen, evtl. Lichtbild, unter 2961 an Westag-Agentur Vendel, Münster, Salzstr. 9. 18416

Suche zum 1. September ein tücht., ehrliches 8397
Mädchen
zum Bedienen der Gäste. Branchekundig nicht unbedingt erforderlich.
Hotel Heinr. Mümken, Breden, Bez. Münster.

Wegen Erkrankung d. jetz. suche ich eine zuverlässige 8394
Stütze
die auch melken kann, für einen mittl. landw. Betrieb b. g. Behandl., Lohn u. Familienanschluß. Antritt mögl. sofort. Daselbst ein
Junge
d. m. Pferden umgehen kann, bei gutem Lohn u. Familienanschluß z. 1. 10. wegen Einberufung d. j. zum Militär gesucht. Frau Große-Boes, Crommert bei Rhede, Kr. Borken.

Angebote

Verkäuferin
aus der Lebensmittel-, Spirituosen- oder ähnlicher Branche bei gutem Gehalt zu bald gesucht. Offerten unter A 3073 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten. 8396

Fleißiges, ehrliches Mädchen, nicht unter 22 Jahren, welches schon im Wirtschaftsbetrieb tätig war, als
Stütze der Hausfrau
und zum **Bedienen der Gäste** in den Abendstunden für ein gut bürgerliches Lokal gesucht. Guter Lohn und Familienanschluß. 8358
Gaststätte „Jammerkrug", Gladbeck, gegenüber d. Amtsgericht.

Suche zum 1. Oktober für meinen gutbürgerlichen Haushalt zuverläss.
Mädchen
für Küche und Haus. Angeb. unter D F 50 an den Neuen Emsboten, Warendorf. 8408

Junges nettes 8401
Fräulein
für Büfett und zum Servieren bei gutem Verdienst zu sof. gesucht. Wirtstochter bevorzugt. Offert. mit Lichtbild erbeten
Rienhaus, Gaststätte, **Borken.**

Tüchtiges und sauberes 8410
Erstmädchen
für Arztbaushalt (3 Pers.) zum 1. Sept. 38 oder baldigst gesucht. Vers. Zweitmädchen vorh. Lohn 40 Rm. bei freien Kassen. Angeb. unt. M T 253 Zentral-Zeitungs-Büro, Synditatgasse.

Sauberes, ordentl. 8392
Küchenmädchen
nicht unter 16 Jahren, gesucht.
Schloß Anholt,
Kreis Borken i. W.

Für eine **Schweinemästerei** wird ein **älterer zuverlässiger**
Mann
gesucht. Off. m. Zeugnisabschr. und Lohnanspr. unter 2960 an Westag-Agentur Vendel, Münster i. Westf., Salzstr. 9. 18415

Fleißiges kath. 8406
Mädchen
18—20 J., für gepflegten Haushalt von 2 Personen z. 15. Sept. gesucht
Münster, Gereonstraße 7.

Die Zeno-Zeitung ist mit ihrer umfassenden Verbreitung im Münsterland, Emsland und Niederrheingebiet **der beste Mittler zwischen Käufer u. Verkäufer**

Für Bauernhof v. 80 Morgen wird ein tücht., ehrl. 8414
Verwalter
gesucht. Off. m. Zeugnisabschr., Referenzen, Lohnanspr. u. Lichtbild u. 2959 an Westag-Agentur Vendel, Münster, Salzstraße 9.

Auf größeren Bauernhof wird zum 1. Oktober oder Nov. wegen Einberufung ein zuverlässiger
Erstknecht
gegen guten Lohn und Behandlung gesucht. Näheres durch 18402
C. Wüllner, Stadtlohn i. W.

Auch das Lesen der Klein-Anzeigen bringt oft Vorteile!

Dachdeckergeselle
baldigst **gesucht.**
Caspar Normann,
Coesfeld i. W.,
Südring 2. R. 237

Suche zum 1. 9. oder sofort einen guten, zuverläss.
Melker
(Viehwärter) Lohn nach Uebereinkft. 10—12 Milchkühe und Jungvieh.
Bernh. Bremer, Darfeld, Kreis Coesfeld.

Wegen Verheiratung des jetzigen **suche** zum 1. 10. kath. 8411
Ackerknecht
bei Fam.-Anschl.
Bauer
Heinrich Peter,
Lette b. Coesfeld.

Kein Kunde kommt ganz von allein, er muß umworben sein!

Vermischte Anzeigen

Mittelschwerer
Wallach
(9 J. alt)
sowie schönes
Hengstfohlen
(17 Wochen alt)
zu verkaufen.
Lohmann,
Weite,
über Dülmen.

Lest die Zeno-Zeitung

Durchaus erfahr. ehrl. u. strebsam. junger Mann, der bis jetzt wegen Krankh. d. Mutter am Hause gebund war, **sucht passd. Stellung,** evtl. als **Lagerverwalter** od. dergl., wo eine Lebensexistenz geboten wird. Off. unt. 8355 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.



Sie!
Weil Sie schnell denken und handeln wollen, müssen Ihre Augen ohne Anstrengung arbeiten können. Sobald Ihre Augen Sie plagen, besuchen Sie die
Optische Anstalt
Overhage
Münster i. W., Prinzipalmarkt 31

„Zeno-Zeitung" Dein Heimatblatt

Dr. med. Hortmann
Augenarzt, 8412
Coesfeld.

Keilriemen
Gummi-Stricker
Münster, Rosenstr. 8. Ruf 20531.

Bei **Darmträgheit schlechter Verdauung** versuchen Sie Ulenaërter's
Alpenkräuter-Tee
Bestreinigend. Fettzehrend. Bewährt, beliebt. Paket M. 1,—
erhältlich in 7342
Apotheken und Drogerien.

In Bocholt i. W. 8395
ca. 1100 qm Fabrikräume
mit Dampfkraft, Büro und Zubehör, geeignet für Webereien usw., sofort langfristig preiswert
zu vermieten.
Angebote unter Nr. 3072 an das Volksblatt in Bocholt i. W.